

HORST, ULRICH O. P., *Zwischen Konziliarismus und Reformation*. Studien zur Ekklesiologie im Dominikanerorden (Dissertationes Historicae XXII) Rom: Istituto Storico Domenicano Santa Sabina 1985. 189 S.

„Zwischen Konziliarismus und Reformation“ ist die ekklesiologische Landschaft zwar in großen Zügen bekannt, im Detail aber sind noch zahlreiche weiße Flecken. Dies ist um so bedauerlicher als in dem genannten Zeitabschnitt, vor allem seit dem 5. Lateranense, für die römisch-katholische Ekklesiologie folgenreiche Entwicklungen stattgefunden haben. Um die immer noch bestehenden Reste des Konziliarismus zu beseitigen, gibt es nämlich auf der einen Seite die deutliche Tendenz, den päpstlichen Jurisdiktionsprimat von gewissen Klauseln zu befreien, die ihn in der traditionellen Lehre, vor allem der Kanonisten eingrenzten, auf der anderen Seite den Versuch, den päpstlichen Lehrprimat dem Jurisdiktionsprimat anzugleichen, d. h. die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes deutlicher herauszuarbeiten. Mit den wichtigeren Vertretern beider ekklesiologischer Richtungen, der konziliaristischen und der papalistischen, hat sich die Forschung in der Vergangenheit – hier ist vor allem Hubert Jedin mit seinen Schülern zu nennen – beschäftigt, unerforshtes Terrain aber sind noch eine ganze Reihe Theologen sozusagen des zweiten Gliedes. Oft sind nur die Namen bekannt, bisweilen nicht einmal diese. Vf., dem wir schon zahlreiche wichtige Arbeiten zur Geschichte der päpstlichen Unfehlbarkeit verdanken, hat es sich in vorliegender Studie zur Hauptaufgabe gemacht, die Ekklesiologie derjenigen Theologen vorzustellen, die im Auftrag der Kurie den Papst gegen den im Pisanum sich zu Worte meldenden Konziliarismus verteidigten („Papale Ekklesiologie und V. Laterankonzil“, 55–115). Mit zwei Ausnahmen stammen sie alle aus dem Dominikanerorden und so kann Vf. seiner Untersuchung den Untertitel geben „Studien zur Ekklesiologie des Dominikanerordens“. Konkret handelt es sich um folgende Theologen bzw. Philosophen und Werke: Cyprian Benet, *De prima orbis sede*, Johannes Franciscus Poggio, *De potestate papae et concilii*, Antonio Trombetta, *De auctoritate papae et concilii*, Alberto Pasquali, *Tractatus de potestate papae super concilium* und Isidoro Isolani, *De imperio militantis ecclesiae*. Vf. befragt die genannten Autoren jeweils nach ihren Anschauungen über den päpstlichen Jurisdiktionsprimat, den päpstlichen Lehrprimat, ihre Vorstellungen vom Konzil, ihre Konzeption des Verhältnisses Papst/Konzil und ihre Thesen zur weltlichen Macht des Papstes. Halten wir fest, was Vf. zusammenfassend z. B. zu Pasqualis Konzeption des päpstlichen Jurisdiktions- und Lehrprimats ausführt: „Noch sind die Bereiche – Jurisdiktions- und Lehrprimat – nicht zur vollen Deckung gelangt, insofern der einzuholende Rat der Kirche Beschränkungen auferlegt, die nicht exakt beschrieben werden. Der Rückgriff auf eine modifizierte Fassung der Formel Antonins ist für eine ältere Phase der Entwicklung typisch“ (97). – „Papale Ekklesiologie“ haben nicht nur zweitrangige Theologen vertreten. Beweis sind die Thesen zur päpstlichen Unfehlbarkeit und zum Problem des *papa haereticus*, die der Startheologe Cajetan in seinem berühmten Werk *De comparatione auctoritatis papae et concilii* lehrt. Ihrer Analyse widmet Vf. sein einleitendes Kap. (27–54). Ausführungen zur Geschichte des *papa-haereticus*-Problems – hier werden Autoren wie Petrus de Palude, Hermann von Schildesche, Konrad Hüntpichler, Raphael de Pornaxio, Antonio da Cannara, ein anonymer Bearbeiter Pornaxios, Angelo da Fondi analysiert – führen den Umfang der durch Cajetan bewirkten Weiterentwicklung in der Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit deutlich vor Augen. Bei dem Generalmagister der Dominikaner findet „auf den ersten Blick die Umkehr der traditionellen Argumentation“ statt: „Weil die allgemeine Kirche nicht im Glauben irren kann, bleibt auch ein Irrtum des Papstes ausgeschlossen. Das heißt: der alte Gedanke von der Kirche als Erstgegebenheit, die dann gewissermaßen die ihr eigene Wahrheit auf das Oberhaupt überträgt, wird jetzt so gedeutet, daß die Kausalität von der Spitze ihren Ausgang nimmt und dann das Ganze erfaßt“ (29). – Auch das 4. Kap. (127–176) ist Vertretern der papalen Ekklesiologie gewidmet, von den vorgenannten unterscheiden sie sich dadurch, daß sie nach dem Auftreten Luthers schreiben. Es handelt sich um Silvester Prierias, Ambrosius Catharinus und Giovanni Tolosani. Des *magister sacri palatii* „Auseinandersetzung mit der Reformation“ entbehrt nicht einer gewissen Tragik: „Prierias sieht Luthers Angriffe auf die Autorität des

Papstes vornehmlich auf dem Hintergrund der spätmittelalterlichen konziliaristischen Kontroversen, die er selbst für theologisch bereits überwunden hält. Daß sein Widersacher inzwischen jenseits der alten Schulstreitigkeiten argumentiert und eine neue Auffassung von der Kirche und ihren Ämtern im Entstehen begriffen ist, die sich der Formeln von einst höchstens noch äußerlich bedient, ist ihm offensichtlich nicht bewußt geworden. Tatsächlich war die Entwicklung über die alte Fragestellung nach dem Verhältnis von Papst und Konzil längst hinausgegangen“ (145–146). Tolosani ist schließlich der erste Dominikaner, der sich Albert Pigges neue Lehre, „daß bisher noch kein Papst Häretiker geworden sei und daß auch in Zukunft keiner Irrellehrer werden könne, weil Christus dem Petrusnachfolger sein Gebet zugesagt habe“ (171), rückhaltlos zu eigen macht.

Ein Thema bleibt bei den Vertretern der papalen Ekklesiologie so gut wie ausgespart, das anderswo zur gleichen Zeit von allen Dächern schallte, das der Reform der Kirche. Um seine Studie abzurunden, läßt Vf. zwei Stimmen zu Wort kommen, die ausnahmsweise sich zu diesem Thema der Reform äußern: noch einmal Cajetan und Aegidius von Viterbo. Beider Reden auf dem 5. Laterankonzil über die Reform der Kirche sind Gegenstand der Analysen des 3. Kap. (116–126). Im Ziel sind sich dabei die beiden Redner einig, in der Argumentation gehen sie verschiedene Wege: „Während der Augustinergeneral seine These von den Konzilien als den klassischen Heilmitteln gegen Glaubens- und Sittenverfall überwiegend anhand historischer Beispiele begründet, schlägt Cajetan einen seinem systematischen Denken gemäßerem Weg ein, indem er mittels des biblischen Bildes der vom Himmel gestiegenen Stadt Jerusalem ihr Wesen und ihre Verfassung ableitet, um sie mit der gegenwärtigen Situation zu konfrontieren“ (123). Der verdienstvollen Studie ist als Appendix die kritische Stellungnahme des Vallumbrosanermönchs Angelo da Fondi zu Cajetans oben genanntem Werk beigegeben (Contra Generalem Ordinis Praedicatorum supponentem Papam misteriali[!] concilii potestati, 181–185).  
H. J. SIEBEN S. J.

KATHOLISCHE THEOLOGEN DER REFORMATIONENZEIT 2/3. Hrsg. *Erwin Iserlob* (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 45/46). Münster: Aschendorff 1985/86. 136/102 S.

Das erste Bändchen mit Kurzbiographien von „Katholischen Theologen der Reformationszeit“, die alle mehr oder weniger Kontroverstheologen sind, haben wir in dieser Zschr. 61 (1986) 270, vorgestellt und dabei das Notwendige zur Einführung gesagt. Daß die beiden folgenden Bändchen in so rascher Folge erscheinen konnten, ist sehr zu begrüßen. Nr. 2 behandelt folgende „Katholische Theologen der Reformationszeit“: Jacobus Latomus (ca. 1475–1544) (*Jos. E. Vercruysee*), Bartholomäus von Usingen OESA (ca. 1464–1532) (*Remigius Bäumer*), Hieronymus Dungersheim (1465–1540) (*Theobald Freudenberger*), John Fisher (1469–1583) (*Remigius Bäumer*), Thomas Morus (1477/78–1535) (*Hubertus Schulte Herbrüggen*), Jodocus Clichtoveus (1472–1543) (*Peter Fabisch*), Friedrich Nausea (ca. 1490–1552) (*Remigius Bäumer*), Ambrosius Catharinus OP (1484–1553) (*Ulrich Horst*), Girolamo Seripando OESA (1492–1563) (*Klaus Ganzer*), Michael Helding (1506–1561) (*Heribert Smolinsky*). – Nr. 3 setzt die Reihe fort mit den Portraits folgender Theologen: Konrad Wimpina (1460–1531) (*Remigius Bäumer*), Thomas Murner (1475–1537) (*Erwin Iserlob*), Johannes Driedo (ca. 1480–1535) (*Peter Fabisch*), Johannes Mensing (gest. 1547) (*Vinzenz Pfnür*), Berthold von Chiemsee (1465–1543) (*Ernst Walter Zeeden*), Melchior Cano (1509–1560) (*Ulrich Horst*), Petrus Canisius (1521–1597) (*Karlheinz Diez*).  
H. J. SIEBEN S. J.

THE GALILEO AFFAIR: A MEETING OF FAITH AND SCIENCE. Proceedings of the Cracow Conference 24 to 27 May 1984. Edited by G. V. Coyne S.J., M. Heller, and J. Życiński. Città del Vaticano: Specola Vaticana 1985. 179 S.

Die Frage des rechten Verhältnisses von Naturwissenschaft und Glaube scheint man in jeder Zeit neu diskutieren zu müssen. Der klassische Fall aber ist der von Galileo Galilei (1564–1642), der hier mit neuem historischem Material vorgetragen wird. Das